

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postkonten 404 49 Köln
Strotonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 182

Gernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 7. August 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Anlässlich seiner bevorstehenden Reise nach Deutschland erklärte der griechische Ministerpräsident Venizelos dem Londoner Berichterstatter eines Blattes, daß er den Wunsch des Deutschen Reiches teile, die Beziehungen zwischen Griechenland und Deutschland noch herzlicher zu gestalten.

Mit dem Fährschiff von Sagnitz trafen die 900 schwedischen Kolonisten aus Russland, wo sich ihre Vorfahren vor 100 Jahren angesiedelt hatten, in Trelleborg (Schweden) ein und wurden von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt.

Der amerikanische Automobilkönig Ford wird auch in Polen eine Automobilfabrik errichten. Die vorbereitenden Bauarbeiten sollen bereits in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Die Fabrik wird 600 bis 700 Arbeiter beschäftigen und zunächst etwa 50 Wagen täglich fertigen.

In allen größeren Städten Südbosniens, besonders in Agrat, Belgrad und Sarajevo, wurden in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen von Personen vorgenommen, die den Behörden als Kommunisten bekannt sind.

Während des Dankfestes am Montag ereigneten sich in England, wie am letzten Sonntag, zahlreiche schwere Straßeneinfälle. Die Gesamtzahl der Opfer dieser Unfälle am Sonntag und Montag beträgt bisher 25 Tote und 71 Verletzte. Daneben sind vier Personen beim Baden ertrunken. Zwei weitere Personen kamen bei dem Zusammenstoß zweier Segelschiffe ums Leben.

Das „befriedete Elsaß“.

Das Elsaß-Lothringische Problem hat Poincaré, wie er selbst mehrmals ausdrücklich betonte, in der letzten Zeit mehr als genug beschäftigt. Mit allen Mitteln versuchte es dieser geschickte Staatsmann, die „wiedergefundenen Provinzen“ allmählich, aber vollkommen in französische Staatskörper aufgehen zu lassen.

Poincaré sah seine Stunde kommen, wo er auf sein Amt verzichten mußte, daß ihm in letzter Zeit so viel Ärger gebracht hatte. Er wollte nicht ohne schöne Geister scheiden: derselbe Mann, der als Ministerpräsident die Autonomisten, deren Kraft und Zahl er anfangs unterschätzt hatte, rücksichtslos bekämpfte, derselbe Mann entschloß sich nach dem Prozeß von Befancon, den Weg der Milde zu gehen. Unter Poincarés Einfluß entschloß sich die Regierung, eine allgemeine Amnestie für die verurteilten Autonomisten zu beantragen. Das Wort „Amnestie“ war das neue Schlagwort: Befriedigung der „wiedergefundenen Provinzen“ unter allen Umständen! In der Kommission für Zivil- und Strafrechtsgebung wurde man des Vorschlags nicht müde. Die Berichterstatter wechselten; der Vorschlag der Regierung wurde nach allen Seiten hin beraten. Parteipolitische Erwägungen hemmten den Entschluß. Die Rechtsparteien hofften, die Elsaßer und Lothringer, die in der Mehrzahl keine Anhänger der Trennung von Elsaß und Kirche sind, könnten nach dem „Amnestie“-Leicht Anhängen ihrer politischen Lehre werden. Schon freuten sich die Monarchisten auf die willkommene Verstärkung. Die Linksparteien witterten Verrat; sie schlossen so: die autonomistische Bewegung in Elsaß-Lothringen ist die besondere Angelegenheit der Katholiken. Priester, besonders jener energische Abbe Soghy führen. Soll man die Prinzipien der „einen und unteilbaren Republik“ aufgeben? Soll man den katholischen Elsaß-Lothringern zuliebe weichen, vielleicht gar auf die Trennung der Kirche vom Staate verzichten, bloß um zu befrieden? Der sozialistische Abgeordnete Uhrig fand den Weg, den Amnestieantrag der Regierung vorläufig zu sabotieren. Er verlangte eine allgemeine Amnestie für alle politischen Delikte und Pressevergehen in ganz Frankreich. Ja, er schloß noch eine ganze Reihe von Strafen und Vergehen ein, die mit der Politik nichts zu tun haben und unter das Militär-Strafgesetzbuch fallen. Uhrig wußte, daß ein solches Projekt eingehende Beratung verlange und daß es fast unmöglich sei, ein Votum in den wenigen Tagen der Sesselfrist durchzuführen. Uhrigs Rechnung stimmte: Die Kammersektion ist beendet, der Amnestieantrag für Elsaß-Lothringen bleibt unerledigt.

Das Vorgehen des Abgeordneten Uhrig hat grundsätzlich Bedeutung, es zeigt, daß in Elsaß-Lothringen eine geradlinige Politik an dem Gegenstand der politischen Parteien scheitern muß. Das Elsaß-Lothringische Problem läßt sich nicht dadurch lösen, daß man die Gemüter der Einheimischen ein Dancergesicht. Poincaré, der die Schwierigkeiten dadurch beseitigen wollte, daß er immer und immer wieder ausging, ist krank und amtsüde geworden. Wird sein Nachfolger in Elsaß-Lothringen mehr Glück haben?

War bisher das Elsaß das Land der autonomistischen Bewegung, so beginnt jetzt die Forderung nach Autonomie, nach den Heimatrechten, auch in Lothringen Boden zu fassen. Als Gegenmaßnahme gegen das Heimatbewußtsein der Lothringer wollen die nationalpolitischen Elemente das Land Lothringen von Elsaß lösen. So kam man auf den Gedanken, eine Region der Schwerindustrie zu bilden, in der die Departements Meurthe et Moselle, Moselle, Vosges und Metz zusammengefaßt werden sollten. Dagegen wehren sich aber energisch die Deutsch-Lothringer, wie ein Artikel im Saar-

gemäßer Lothringer Journal „Zweierlei Regionalismus“ es darlegt. Es wird dort gesagt, daß die Massen des Volkes eine Region der Sprachen und Kulturinteressen verlangen, die mit denen des Elssasses gemeinsam sind. Von der Gegenseite hatte man gemeint, daß, wenn einmal die Generation ausstirbt, die noch deutsche Erziehung genossen hat, dann alle Hindernisse zu einer vollständigen Einheit Lothringens mit Frankreich verschwunden sind. Dazu schreibt die Saargemünder Zeitung:

Nein, der kleine Mann hat kein Verständnis dafür, daß erst eine Generation oder zwei aussterben müssen, bevor Ruhe und Frieden im Lande ist. Man muß uns leben lassen, uns und unsere Kinder, in der gleichen Art wie unsere Vorfahren Jahrhunderte hindurch im deutsch sprechenden Teil Lothringens gelebt haben, unter den alten Herzögen, unter den Königen und Kaisern Frankreichs und unter den alten republikanischen Regierungen. Unsere Sprache, unsere Sitten und Gebräuche wurden auf heimischer Scholle gepflegt, haben Jahrhunderte überlebt. Man tauscht sich nicht, das Lothringer Volkstum ist zäh, unwischig. Man weiß bei uns, daß man Generationen und Menschen opfern will, daß man auf unseren Tod wartet, um mit Pariser Schminke die Züge unserer Heimat anders zu malen. Man will nicht die Herzen, die Menschen unserer Heimat, sondern ihre Reichtümer, ihre Vorkämpfer. Zwischen unseren Kindern und uns will man den Trennungstrieb der Sprache und Kultur ziehen, der unseren Familienkreis stören, uns einander entfremden soll.

Die Lothringer sind fest entschlossen, ihre Heimat und ihre Väter nie zu verlassen. Ihre Art, ihr Wesen soll uns heilig sein. Wir werden uns in solcher Lage in sie vertiefen, uns wehren Schulter an Schulter mit dem Elssass.

Diese Lothringer Kundgebung ist sehr bedeutungsvoll, sie entspricht dem Fühlen der überwältigenden Mehrheit des Volkes. Man wird also jederzeit mit ihr rechnen müssen.

Der Beginn der Haager Konferenz.

Die Eröffnungsfeier. — Neben Briands und Stresemanns. Was die englische Presse meint. — Französische Hoffnung. Für die Räumung des Rheinlandes.

Der feierliche Akt.

Die Haager Konferenz, die sich mit der Beratung des Young-Planes zu befassen hat, wurde am Dienstagvormittag nach 11 Uhr durch den niederländischen Außenminister feierlich eröffnet.

Der stimmungsvoll in Dunkelgrün gehaltene Saal mit brauner und goldener Holzverbräunung hatte für diese Sitzung eine bedeutende Veränderung erfahren. Ein großer Teil der Senatssäle war entfernt worden und an ihre Stelle ein riesiger ovaler Tisch, an dem die Delegierten Platz nehmen sollten, aufgestellt. An dem ovalen Konferenztisch, hinter dem das lebensgroße Bild König Wilhelm II. von Holland hängt, hat die deutsche Abordnung in der Mitte des Tisches ihren Platz erhalten. Hinter den einzelnen Staatenvertretern haben die Sachverständigen und Beamten des diplomatischen Korps Platz gefunden. Man sieht u. a. den päpstlichen Internuntius Schioppa, den deutschen Gesandten Graf Zech, den belgischen, französischen und österreichischen Gesandten. Neben Stresemann sitzt auf der linken Seite der belgische Finanzminister Gontard, auf der anderen Seite Silberding, Curtius und Wirtz.

Ungefähr 10 Minuten nach 11 Uhr gibt der niederländische Außenminister, nachdem alle Delegierten Platz genommen haben, mit drei kurzen Hammerschlägen das Zeichen zur Ruhe und lautlose Stille tritt ein. Das Tagesmühen ist über, auf Photographen knippen und Filmoperatoren kurbeln. Hier- und dort sieht man Minister Deleers van Blootland zu seiner Begrüßungsrede.

Die Begrüßungsansprachen.

Nach den Begrüßungsworten des holländischen Außenministers ergriß als erster

Briand

das Wort. Er führte folgendes an:

Im Namen seiner Kollegen habe er als der Senior die Aufgabe, seiner Majestät der Königin den ehrerbietigsten Dank für die großmütige Gastfreundschaft auszusprechen. Die Konferenz werde eine schwierige Aufgabe zu erfüllen haben, die nur mit gutem Willen zu lösen sei. Der Erfolg der Konferenz werde nicht nur für die Interessen der beteiligten Länder, sondern für die ganze Menschheit von entscheidender Bedeutung sein.

Nach Briand sprach

Dr. Stresemann.

Unsere heutigen Beratungen, führe nach Dankesworten an die holländische Regierung Stresemann aus, werden auf der Arbeit der Sachverständigen beruhen. Aber es ist klar, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Ergebnisse nicht die einzigen dieser Konferenz sein werden. Die wirtschaftlichen Beratungen müssen auf politische Folgen haben, nicht nur für die Länder, wie die Vertreter von Frankreich mit Recht behaupten, die noch unter den Folgen des Krieges zu leiden haben, sondern für alle Länder der Welt.

Die Leistungen, die die hier vertretenen Länder schaffen müssen, werden nur möglich sein, wenn die Wirtschaft auf eine neue Grundlage gestellt wird. Ich sehe eine neue Weltwirtschaftskonferenz voraus, welche sich damit beschäftigen wird, den internationalen Handel auf eine größere Grundlage zu stellen. Ich hoffe, daß der Augenblick kommen werde, wo wir auf die Zeit, in der die europäischen Länder wirtschaftlich getrennt waren, ebenso spöttisch zurückblicken werden, wie wir heute in Deutschland spöttisch auf die Zeit zurückblicken, in der die verschiedenen Teile Deutschlands von hohen Zollmauern umgeben waren. Ein Fortschritt in dieser Richtung wird eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Konferenz sein.

Um zu arbeiten und zu produzieren, brauchen aber die Völker Frieden an der Arbeit und Befriedung.

Es scheint mir, daß die Versöhnungs- und Verständigungsarbeit in der letzten Zeit langsamer fortgeschritten als wir dies erwarten durften. Nichts ist schwerer zu ertragen als enttäuschte Hoffnungen, und deshalb hoffe ich, daß diese Konferenz dazu beitragen wird, das Werk der Versöhnung und Zusammenarbeit wieder in dem gleichen raschen Tempo fortzusetzen, wie dies vor einiger Zeit der Fall war. Ich bin mir der Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sein werden, voll bewußt, aber die Führer von Völkern dürfen nicht warten, bis 99 v. S. hinter ihnen stehen. Wir müssen an der Spitze gehen. Auch in dieser Hinsicht ist der Haag der beste Ort, um einen Erfolg der Konferenz zu sichern.

Nach den Ausführungen Dr. Stresemanns gab der englische Finanzminister Snowden als Führer der englischen Abordnung eine kurze Erklärung ab. Auch er dankte der holländischen Regierung für die großzügige Aufnahme und Vorbereitung der Konferenz. Der englische Finanzminister bat sodann, sich unmittelbar an Dr. Stresemann zu wenden, seine besten Wünsche dem Reichskanzler Hermann Müller für seine baldige Genesung und die Wiederaufnahme der Arbeit zu übermitteln. Auch Poincaré sei erkrankt.

Darauf erhoben sich Briand und Dr. Stresemann und dankten beide Snowden für seine Worte der Teilnahme. Damit war die öffentliche Eröffnungsfeier geschlossen.

Allgemein ist aufgefallen, daß die Ausführungen Briands, des holländischen Außenministers und auch des englischen Finanzministers von der Konferenz mit dem üblichen Beifall aufgenommen wurden, während die langen und für die Arbeiten der Konferenz bei weitem bedeutungslossten Ausführungen Dr. Stresemanns von den antwortenden Abgeordneten mit Schweigen aufgenommen wurden.

Die Aufgaben der Konferenz „dornenvoll“.

In der internationalen Presse hat nach wie vor die Konferenz, auf der es um die Befriedung Europas geht, starke Beachtung gefunden. So veröffentlichten die Londoner Blätter ausführliche Berichte ihrer Sonderkorrespondenten über den Aufmarsch der einzelnen Abordnungen und die erste Fühlungnahme zwischen den Abordnungsführern. Das Ergebnis der Fühlungnahme findet einen zweifachen Niederschlag: Eine ziemlich optimistische erste Erklärung des Außenministers Henderson zu den politischen Fragen und ein eher verstärkter Pessimismus in allen finanziellen Fragen. Der allgemeinen Auffassung entspricht eine Feststellung des Haager Sonderberichterstatters des „Daily Herald“, daß die erste Fühlungnahme zwischen den Führern der Abordnungen klar gezeigt habe, daß die Konferenz eine sehr dornenvolle Aufgabe vor sich habe, deren Lösung nicht innerhalb weniger Wochen möglich sein werde. Es habe keinen Zweck, sich die Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß die Konferenz wahrscheinlich bis in den September hinein dauern werde.

Französischer Optimismus.

In der Pariser Presse überwiegt dagegen die Hoffnung, daß die Konferenz auf nicht allzu große Schwierigkeiten stoßen werde. Briand sagt dies im „Journal des Debats“ in den Worten zusammen: „Wollen wir die Schwierigkeiten nicht übertreiben. Nur eine der Fragen wird schwer zu lösen sein: Die Einrichtung der internationalen Zentralbank und die Wahl des Landes, in dem sie ihren Sitz haben wird. Ueber alle anderen Fragen dürfte man hinwegkommen, sogar über die Rheinlandräumung.“

England und die Rheinlandräumung.

Außenminister Henderson sprach sich gegenüber einem Neuter-Vertreter sehr optimistisch über die Rheinlandräumung aus. Er glaubt, daß die Konferenz bestimmt zu der Räumung des Rheinlandes, sowohl durch die englischen wie die französischen und belgischen Truppen, führen werde.

Zu gleicher Zeit verzeichnen die Blätter Äußerungen von deutscher Seite, die den Nachdruck darauf legen, daß nicht die geringste Berechtigung für die Verbeibaltung ausländischer Truppen im Rheinland bestehe. England sei durch das Versprechen, das es im Locarno-Vertrag gegeben habe, gebunden, seine eigenen Truppen zurückzuziehen und auf die Zurückziehung derjenigen seiner Alliierten einzuwirken.

In letzter Stunde!

Ein Notruf des besetzten Gebietes.

Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete faßt in Koblenz folgende Entschliebung, die der deutschen Abordnung im Haag telegraphisch übermittelt wurde:

„Der Wirtschaftsausschuß, als die Gesamtvertretung von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft des besetzten Rheinlandes hält sich angesichts der von Tag zu Tag sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage für verpflichtet, von der Reichsregierung zu verlangen, bei den kommenden politischen Verhandlungen im Haag darauf zu bestehen, daß die sofortige Räumung des besetzten Gebietes und die Wiederherstellung des Saargebietes mit seinem Mutterlande als Vorbedingung zur Annahme des Young-Planes gemacht wird, der für die deutsche Wirtschaft eine kaum tragbare Belastung bringen wird.“

Die Rheinlandräumung darf nicht von irgend welchen wirtschaftlichen oder politischen Zugeständnissen abhängig gemacht werden, insbesondere muß die Einsetzung einer Feststellungs- und Vergleichskommission abgelehnt werden, weil sie der Ausübung eines die endliche Befriedigung gefährdenden Mißtrauens ist. Das Saarland bildet mit dem deutschen Mutterlande eine untrennbare wirtschaftliche Einheit. Die unnatürliche Grenzziehung schädigt insbesondere die Grenzgebiete auf das schwerste. Die Wiederherstellung des Saargebietes mit Deutschland ist um so notwendiger, als Deutschland die ihm auferlegten ungeheuren Lasten des Young-Planes nur dann tragen können, wenn seine gesamten wirtschaftlichen Kräfte, zu denen die starke Wirtschaft des Saarlandes von jeher gehört hat, wieder einheitlich zusammengefaßt werden und sich in Freiheit entfalten kann.

Polen als Nachbar.

Schon wieder ein polnischer Munitionstransport im Danziger Hafen.

Auf Antrag der polnischen Regierung wurde das für den Handelsverkehr zeitweise freigegebene Munitionslager auf der Westerplatte von Dienstag früh 7 Uhr ab wieder für den Handelsverkehr gesperrt, da ein Dampfer mit einem Transport von Explosivmaterial für Polen eintrifft und zur Entladung kommt.

Die christlich-soziale Reichsvereinigung.

Die erste Tagung in Bielefeld.

Die Christlich-soziale Reichsvereinigung, die Organisation der der Deutschnationalen Volkspartei angehörenden Mitglieder der Christlichen Gewerkschaften und des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes umfaßt, hielt in Bielefeld ihre erste Reichstagung ab. Alle Redner sprachen sich gegen die Gründung einer neuen Partei aus. Die Reichstagung nahm zum Schluß einstimmig folgende Entschliebung an: „Die Christlich-soziale Reichsvereinigung bekundet durch ihre erste Reichstagung die Lebensfähigkeit und den Willen zur Verwirklichung der christlich-sozialen Ideen in der heutigen Politik. Die Christlich-soziale Reichsvereinigung bejaht die engere oder losere Zusammenarbeit mit gleichgerichteten und gleichgesinnten Gruppen der politischen Öffentlichkeit.“

Sie spricht den parlamentarischen Politikern der verschiedenen Parteien ihr Vertrauen aus, welche den christlich-sozialen Ideen dienen und bereit sind, wo es auch immer sei, für Umgestaltung des öffentlichen Lebens zu gerechter deutscher Volksgemeinschaft aus den schöpferischen Kräften des Evangeliums einzutreten. Sie sieht ihr Ziel darin, aus christlicher Verantwortung politische Kräfte zu entbinden, zu formen und zu fruchtbarer politischer Arbeit zu führen.“

Politische Tageschau.

++ Aus dem sächsischen Schulkampf. Der Sächsische Landtag hat in seiner Sitzung vom 5. Juli den Beschluß gefaßt, wonach in den beiden ersten Schuljahren Unterricht weder in Religion noch in Nebenfächern erteilt werden soll. Der Vorstand des Evangelisch-Lutherischen Landesschulvereins für Sachsen hat in einer Eingabe das Ministerium gebeten, diesen Beschluß aufheben zu lassen, wenn nötig durch eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes, und bis dahin die Durchführung des Beschlusses auszusetzen, da dieser der Reichsverfassung widerspreche.

++ Tschekoslowakische Spionagefurcht. In Kolin (Böhmen) wurde der reichsdeutsche Staatsangehörige Heinrich Goerlich aus Sachsen von der Gendarmerie verhaftet, als er die chemische Fabrik in Kolin fotografieren wollte. Es sollen photographische Platten und schriftliches Material bei ihm gefunden worden sein, das von seiner Spionagetätigkeit zugunsten Deutschlands (?) zeugen soll. Der Verhaftete ist in das Kolinser Bezirksgericht eingeliefert worden.

++ Verschärfung der Lage in Lanceshire. Die Lage in der Baumwollindustrie in Lanceshire hat sich weiterhin verschärft, da nach der Ablehnung jeder Lohnverminderung durch eine der beiden großen Arbeitnehmergruppen die Ausgleichsverhandlungen ins Stocken geraten sind. In einzelnen Kreisen hofft man nunmehr, daß Lord Derby, der in dem Gebiet über einen großen Einfluß verfügt, aufgefordert wird, zwischen den Parteien zu vermitteln. Es sind weitere 80 Betriebe mit 1300 Beschäftigten geschlossen worden.

Dr. Stresemanns Ausführungen stark beachtet.

Haag, 7. August. Die Ausführungen Dr. Stresemanns in der Eröffnungssitzung am Dienstag haben in Konferenzkreisen einen starken Eindruck hervorgerufen, insbesondere, da doch Dr. Stresemann als einziger bereits sachlich zu den Konferenzarbeiten Stellung genommen und die großen Richtlinien der Konferenzarbeiten genannt hat. Den Erklärungen Dr. Stresemanns wird um so größere Bedeutung beigemessen, als er ausdrücklich hervorgehoben hat, daß das Ergebnis der Konferenz eine Zusammenarbeit der europäischen Völker auf der Basis völliger Gleichberechtigung und uneingeschränkter Souveränität sein müsse. Dieser offenkundige Hinweis auf eine bedingungslose Räumung des Rheingebietes gleich zu Beginn der Konferenz ist naturgemäß nicht ohne starken Eindruck geblieben.

Aus Laasphe und Umgegend.

Kreis-Krieger-Verbandsfest auf Leimkruth.

(Schluß.)

Begrüßungsansprache des Herrn Grafen Waldeck.

Kameraden vom Kreis-Kriegerverband Wittgenstein!

Ein schöner Sommertag hat uns heute hier in Gottes freier Natur und im Anblick unserer schönen heimatlichen Berge nach dreijähriger Pause zu unserem Verbandsfest zusammengeführt.

Kameraden, seid alle herzlichst begrüßt. Im besonderen begrüßen wir unsere verehrten Altbeteranen und gedanken dabei auch derer, denen es infolge ihres Alters und körperlicher Beschwerden nicht möglich ist, heute zur Stelle zu sein, die aber mit ihren Gedanken bei uns sein werden. Möge es unseren Veteranen vergönnt sein, noch recht oft an unseren Vereinigungen teilzunehmen.

Alte liebe Erinnerungen an unseren unvergesslichen Fürsten Richard werden heute in uns wachgerufen.

Wir begrüßen ferner die Vertreter des Fürsten August und Gustav Albrecht.

Ferner begrüßen wir Herrn Regierungsrat Prossot als Nachfolger unseres so früh entlassenen Kameraden und früheren Verbandsvorsitzenden Landrat Dr. Kretschmar; wir bitten Herrn Regierungsrat Prossot als Kameraden unsere nur von nationalem Geist getragenen Bestrebungen zu unterstützen.

Weiter begrüßen wir unser Ehrenmitglied Kameraden Oberleutnant Strodzki, der in treuer Anhänglichkeit aus Limburg zu uns gekommen ist, die Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonnen, die Kameraden vom Nachbarverband Biedenkopf.

Und schließlich einen Willkommengruß an unsere Jugendverbände. Wir geben dem Wunsche Ausdruck, daß sich ihre Zahl recht bald vervielfältigen möge, und daß auch die Vereine, die noch keine Jugendgruppen haben, solche bald ins Leben rufen.

Kameraden, wir hoffen, daß Ihr alle am heutigen Tage einige recht frohe Stunden in alter treuer Kameradschaft, wie wir sie während unserer Dienstzeit und im Schützengraben gelernt haben, und in echtem soldatischen Geist verleben mögt.

Es ist gut, daß wir uns trotz des Ernstes und der Not der Zeit, die sonst nicht zum Festfeiern angetan ist, zusammen finden, um das Band, das uns umschließt, immer enger und fester zu knüpfen. Wir wollen an dem heutigen Tage nicht nur alte liebe Soldaten-Erinnerungen austauschen, sondern wir wollen mit klarem und nüchternem Blick uns vor Augen halten, welche Aufgaben wir zu erfüllen haben. Dies Jahr stand besonders unter dem Zeichen von Versailles. Zweimal wurde Versailles zur Schauplatz des deutschen Volkes. Ungeheurer Aufschwung nach dem Jahre 1871, nach Gründung des Deutschen Reiches, an der unsere verehrten Veteranen noch mithalfen. Ungeheurer Absturz durch den Friedensvertrag vom 28. Juni 1919. In der unüberwindlichen Weltgeschichte steigen und sinken die Staaten, entstehen und zerfallen die Völker und in den Archiven der Geschichte liegen unzählige Verträge, von denen keiner länger dauert als bis zu dem Tage, an dem ein starker Wille ihn vernichtet. Dieser Friedensvertrag von Versailles, dessen Grundlage auf einer Lüge aufgebaut ist, wendet sich auch an uns alte Soldaten, von denen die meisten den selbigen Noß getragen haben, und an unsere Jugend, Generationen, die das Schicksal hart machte und noch hart machen wird.

In Versailles ging der letzte Rest des Gemeinschaftsgefühls in unserer Nation verloren; das Deutsche Volk wurde unfähig zum Widerstand, unfähig sich als Ganzes zu betrachten und unfähig, seine nationale Not und Schande zu erfassen. Die Männer, die den selbigen Noß trugen und unsere Jugend taten einen großen Schritt zur Gesundung; sie richteten inmitten der Masse des Volkes ihre alten Vereinigungen wieder auf, die zum Dienst an einem übergeordneten Ganzen erzogen werden sollten. Dieser Dienst wurde zum ersten aktiven Widerstand gegen Versailles. Vom Bund zum Volk ist noch ein weiter Weg. Wir alten Soldaten und die uns angeschlossene Jugend müssen diesen Weg finden und die Triebkraft sein, daß dieser Gemeinschaftswille zum Volksgemeinschaftswillen wird. Wenn uns das gelingt, dann bricht die erste Kette von Versailles, dann haben wir einen Teil unserer Aufgabe erfüllt.

Es gibt leider im deutschen Volke und auch unter uns Kameraden noch viel zu viel Gleichgültigkeit und Verblendete, die bei Seite stehen und nur auf das eigene „Ich“ bedacht sind, lieber mit Haß, Neid und Mißgunst auf den Nächsten sehen, anstatt Haß und Widerstand gegen die Feinde und Verräter am Vaterlande zu empfinden. Zehn Jahre sind nach Versailles vergangen. Kameraden, es ist Zeit, daß der Kampf um unser gutes Recht beginnt. Bei diesem Kampf müssen wir in borberster Linie stehen und die übrigen Teile des Volkes zum einheitlichen Sturm mit uns fortziehen.

Bei unseren Heimstätten und an sonst geweihten Orten stehen die Denkmäler aus Stein und Erz für unsere gefallenen Kameraden; sie sind ein Wahrzeichen an die gewaltigen Opfer des Weltkrieges. Sollen diese Opfer, soll der Heldentod unserer Kameraden umsonst gewesen sein?

Unser verehrter und ehrwürdiger Herr Reichspräsident, Feldmarschall von Hindenburg ist uns mit bestem Beispiel voran gegangen; er hat am 18. September 1927 bei Einweihung des Tannenberg-Denkmals klar und offen vor aller Welt erklärt: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das Deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.“

Die in unserem Rhythmhäuserbund zusammengeschlossenen drei Millionen Kameraden haben ihr Recht nach der Wahrheit verlangt und dies erneut heute vor 14 Tagen am Reichstrierlager in München, an dem erfreulicherweise auch Kameraden vom Verein Erntedankfest teilgenommen haben, zum Ausdruck gebracht.

Kameraden, denkt an unsere Kinder und Enkelkinder, die die Wirkungen des Vertrages noch auf ein Menschenalter hinaus spüren sollen. Nicht mit Unrecht werden sie einstmals auf uns weisen und fragen, wie ist es möglich gewesen, daß ein Volk, das vier Jahre lang einer Welt von Feinden trotzte, daß Männer, die im Hagel der Geschosse furchtlos

dem Tode ins Angesicht schauten, einem papiernen Vertrag mit solchen Folgen nicht Widerstand leisten konnten. Ist das nicht beschämend für uns alte Soldaten und für ein Volk, das noch einen Funken von nationalem Ehrgefühl besitzen will? Nicht einen Kampf mit Waffen, die uns mit List und leeren Versprechungen aus der Hand gewonnen sind, können wir führen, sondern wir müssen einen vielleicht schwereren geistigen Kampf um unser gutes Recht und die Wahrheit, um unsere Gleichberechtigung und letzten Endes unsere Freiheit führen. Dieser Kampf muß aber von einem neuen einheitlichen nationalen Geist getragen sein.

Ein neuer Geist soll uns durchwehen, Gerech und frei von allem Trug. Ein neues Deutschtum soll entstehen, Schlicht, innerlich, sich selbst genug. Die Brüder woll'n wir all uns finden, Zur Arbeit reichen uns die Hand, Den Neid der Stände überwinden, Den Frieden bau'n für Stadt und Land. Ein Jeder soll zu Ehren kommen, Der redlich neue Werte schafft, Doch Jeder muß dem Ganzen frommen Und opfern je nach seiner Kraft. Dann geht's empor aus Schmach und Wunden Zu neuem Glaubens Sternenzelt, Dann werden langsam wir gesunden Und unsere Kinder und die Welt.

Kameraden, wenn der heutige Tag von diesem Geiste befeelt ist, von einem Geist, wie ihn das Deutsche Volk am 4. August 1914 — heute vor 15 Jahren — befeelt hat, dann geben wir unserem Fest die richtige Weihe, dann erfüllen wir den besten Dienst am Vaterlande. Der Allmächtige schenke uns seine Kraft und seinen Beistand. Unser Vaterland liegt schwer am Boden und ringt mit seinem Leben, unsere Mitbürger und Schwestern seufzen noch immer unter dem Joch fremder Besatzung. Das Vaterland will aber, soll und muß leben. Ich fordere alle Kameraden und sonstigen Anwesenden auf, mit uns in ein Hoch auf unser Vaterland einzustimmen und anschließend das Deutschlandlied zu singen. Unser geliebtes Deutsches Vaterland, es lebe hoch, hoch, hoch.

* * *

Ansprache des Herrn Oberleutnant a. D. Strodzki. Zum 4. 8. 1929.

Der Kreis-Kriegerverband Wittgenstein wurde am 1. April 1898 gegründet. Gründer des Verbandes waren die Herren Landrat v. Gersdorff (1. Vorsitzender), Frhr. Albrecht von Wittgenstein (2. Vorsitzender), Schulz (Schriftwart), Lad (Kassenwart), Weigel, Böhl, Ingardt und Altmann Schmidt (Beisitzer). — Ehrenmitglieder waren die Fürsten zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein und zu Sahn-Wittgenstein-Berleburg.

Dem Verband anzugehören war Ehrenfrage eines jeden ehrliebenden Soldaten. Die Verbandsfeste wurden ein Volksfest im besten Sinne. Außer den alten und jungen Soldaten eilte Jeder, der noch gehen konnte, zur Leimkruth, wie auch heute, inmitten herrlicher Natur, das Fest alle drei Jahre gefeiert wurde.

Feldbienstübung mit mächtigem Patronenverbrauch, Feldgottesdienst und Parade marsch wollte Jeder mitmachen, jeder Besucher sehen, und die Jugend wollte im Anschluß daran ein frohes Fest mit Tanz und Fröhlichkeit bei schöner Musik im Freien feiern.

Die alten Veteranen von 64, 66 und 70 aber freuten sich besonders des Wiedersehens mit ihren Kriegskameraden und schieden voneinander mit dem Wunsche: „Auf Wiedersehen bei dem nächsten Verbandsfest in drei Jahren.“

Die meisten dieser Alt-Veteranen sind zur großen Armut abgerufen worden. 1912 starb unser ältestes Ehrenmitglied, Fürst Ludwig zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein.

Von dem Vorstand aus der Zeit der Gründung leben nur noch Rentmeister Schulz und Direktor Lad. — 1903 trugen wir den Frhr. Albrecht v. Wittgenstein, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870, zu Grabe.

Unter ihm und Landrat v. Gersdorff hatte das Kreis-Kriegerverbandesfest den patriarchalischen Charakter erhalten, der es auszeichnete. Ein Trauertag war es auch, als Landrat v. Gersdorff nach Liegnitz versetzt wurde am 1. 7. 1903. Ich durfte die Abschiedsrede vor dem Kreishaus kommandieren. „Es klingt wie eine Sage aus längst vergangener Zeit,“ wenn wir heute von diesen Festen hören und lesen.

Wenn die Fahnen unter klingendem Spiel anrücken, Pfarrer Koch seine tief aus dem Herzen kommenden Worte im Feldgottesdienst an uns richtet und Frhr. Erich v. Wittgenstein hoch zu Roß den Verband an dem Fürsten Richard von Berleburg, der in der Uniform seiner Königlich-Preussischen Garde abnahm, vorbeiführt.

Wer denkt nicht der herrlichen Worte, die damals vom Fürsten Richard, von dem General v. Benz, dem Veteranen von 1866, und 70, und anderen wirklich Deutschen Männern an uns gerichtet wurden?

Damals war es leicht, in Uniform und Vereinsabzeichen Kriegerfeste zu feiern. Der Deutsche Mann galt besonders etwas, der seiner Ehrenpflicht, der Wehrpflicht genügt hatte und mit Stolz trug jeder des Königs Noß.

— Da kam der Krieg. —

Wir erlebten das „Deutsche Wunder“. „Ein einiges Deutschland.“ Siegreich behaupteten wir uns gegen eine Welt von Feinden. Zuchtbare Opfer forderte der Weltkrieg und als einer der ersten fiel der ritterliche Führer des Kreis-Kriegerverbandes Frhr. Erich v. Wittgenstein am 4. Okt. 1914 bei Bucquoi. Jung vermählt war er dem Ruf des Vaterlandes gefolgt, in stolzer Trauer zeigte seine Gemahlin und seine Familie den Heldentod dieses tapferen echt Deutschen Edelmannes und Offiziers an.

Der Tod machte nicht halt vor dem Schloß des Reiches, der Hütte des Armen und schonte weder Alt noch Jung. Der Landsturmann fiel bei der Verteidigung seiner Heimat, — mit dem Deutschlandlied auf den Lippen führte unsere Jugend die feindlichen Gräben in nie gesehenem Heldenmut.

Unermesslich war die Zahl derer, die als Kriegsfreiwillige der Heimat Leib und Leben boten. Strohfeuer nennen es Feinde des Deutschtums. Wir nennen es mit unserm Hindenburg den Geist von 1914. — Uns alten Kriegsfreiwilligen aber wird niemand die Erinnerung an jene Tage verbüßen. Uns bedeuten sie einen Höhepunkt unseres Lebens. Deutschland hat in dieser Zeit im Felde und in der

Heimat größeres Gefeel, wie jemals irgend ein Volk der Erde!

Aber in fast jedem Deutschen Hause zog Trauer ein. — Nur ein Trost blieb den Hinterbliebenen: „Unsere Helden starben für uns, auf daß Deutschland lebe.“ Noch war das Kleid des Soldaten ein Ehrenkleid, noch der Tod für's Vaterland ein höchstes Opfer, vor dessen Sinn sich Jeder beugte.

Der Krieg wuchs sich immer mehr aus zum Vernichtungskrieg gegen Deutschland, zu dem sich Frankreich, Rußland und England zusammengeschlossen hatten. Es war der Kampf des Geldes, des Materialismus gegen die Deutsche Seele.

Trotz heldenhafter Siege, trotz Opfer im Feld und in der Heimat ist Deutschland in diesem Krieg unterlegen. Unsere alte Staatsform ist gefallen, mit ihr unser altes Bannern. Unsere Ideale sind zerstört und viele zweifeln, ob sie die richtigen waren. Der Mammon herrscht, der grausame Herrscher der Welt, der die Geißel schwingt über unser betrocknetes Vaterland.

Internationalismus und Pazifismus in Deutschland helfen den Feinden, das Deutsche Volk zu entmannen und auf Eidespferd aus solchen Kreisen stützen sich die Behauptungen unserer Feinde von unserer Kriegsschuld. Wehrlos sind wir inmitten eines feindlichen Europas und Deutsche gibt es, die uns auch ehrlös machen wollen.

„Fürchtlos und treu“ trat diesen Bestrebungen nach der Rückkehr aus dem Weltkrieg unser Fürst Richard von Verleburg entgegen, von dem selbst seine politischen Gegner nur mit größter Hochachtung sprachen. Ein Deutscher Fürst von Geburt und Gesinnung, trat er für seine Überzeugung ein und die Versammlungen des Kreis-Kriegerverbandes, in denen er zu uns sprach, oder Oberst Immanuel seine vaterländischen Reden hielt, richtete die Schwächen auf. Ich erinnere auch an Vorträge, die über Deutsche Ideale auf des Fürsten Veranlassung in Verleburg gehalten wurden. Zum Jahreswechsel trat ich jedesmal in Briefwechsel mit dem Fürsten und erhielt zuletzt 1925 aus dem Krankenhaus in Frankfurt einen längeren Brief von ihm, in dem er unter anderem bebaute, daß seine Krankheit ihn verhindere, noch mehr für die Wahl unseres Generalfeldmarschalls Hindenburg zu arbeiten. Sein tragischer Tod 1925 ist noch in unser aller Gedächtnis.

Fürst Richard erlebte nicht mehr die Bestätigung des Erfolges seiner Mitarbeit: Der Wahl des Generalfeldmarschalls zum Reichspräsidenten. Am Tage vor der Wahl verunglückte er mit seinem Wagenlenker tödlich, die Fürstin und einer der Prinzen wurden schwer verletzt. Unvergesslich bleibt uns die Trauerfeier im Schloß und auf dem Friedhof, wo wir dem Fürsten die Abschiedsalben über das Grab schossen, als sich die Erde über ihm und seinem treuen Wagenlenker schloß. Der ganze Kreis Wittgenstein trauerte und der Kränze schämte sich keiner. Aber auch an allerhöchster Stelle und überall da, wo Deutsche Herzen schlugen, empfand man die Lücke, die sein Tod gerissen. Die Trauerfeier bei der Beisetzung und die spätere Trauerkundgebung des Verbandes, als Landrat Dr. Kretschmar das auf den Hingang des Fürsten von Bogislav v. Selchow verfasste Gedicht vortrug, zeigten der Familie des Fürsten, daß die Deutsche Seele mit ihr trauerte. Auch Landrat Dr. Kretschmar ist uns durch den Tod entzogen worden. (3. April 1929.) Es wird einsam für die Älten unter uns. Mit den ernstesten Gedanken lesen wir auf den Ehrenmalen und Steinen die Namen unserer Kämpfer im Krieg und Frieden für Deutschlands Ehre. Für alle aber gilt der Theodor Körner'sche Spruch aus Brinn:

„Die Stimme des Jahrhunderts wird verhallen,
Und das Geschlecht versinken, das Euch kennt;
Doch Eitel werden zu den Trümmern wallen,
Wo dankbar dann Euch manche Lippe nennt.
Wer mutig für sein Vaterland gehalten,
Der baut selbst ein ewig Monument,
In treuem Herzen seiner Landesbrüder
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.“

(Hier spielte die Musik das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“.)

Aber nicht nur trauern wollen wir. Nicht nur der Erinnerung leben. Falsch wäre es, verbittert nichts mehr wissen zu wollen von einer Welt, in der wir leben müssen. Folgen wir den Worten unseres Helden, mit denen er alle Deutschen zur Mitarbeit aufforderte. Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes, an dessen Spitze heute unser beliebtester Kamerad Paletta steht, muß die Tradition hochhalten, muß kämpfen gegen die Kriegsschuldlinge, gegen den Internationalismus und den Pazifismus unserer Zeit. Seine Aufgabe ist es, die Jugend heranzuziehen zu den hohen Deutschen Idealen.

Jetzt ist Deutschland einem Grabe zu vergleichen, das der schwere Stein von Compiegne und der Alpdruck des Gewaltfriedens von Versailles schließt.

Wer wälzt den Stein von Deutschlands Grab? Keine Diktatur von links, keine von rechts. Nur die Eingetragten aller Deutschen ohne Unterschied von Konfession und Partei kann uns erlösen! Jeden von uns aber mahnt die Not unseres Volkes:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An Deines Volkes Auferstehen!
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben
Trotz Allem, Allem, was geschieht!
Und handeln sollst Du so als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der Deutschen Dinge
Und die Verantwortung sei Dein!“

* Laaspe, 7. Aug. (Theater.) „Ich küsse Ihre Hand Madame“, ein Spiel voll tollen Humors, voll pridelnder, direkt sensationeller Einfälle, das gestern abend vom Kurtheater der Mittel. Verb.-Bühne geboten wurde. Wer hätte zu Anfang der Operette gedacht, daß Doktorchen Rechtsanwalt, der „moderne“ Don Juan, es verstand, nicht zuletzt durch Mithilfe der „Reinen Klubmitglieder idealer Menschen“, zu seinen und vor allem zu Gunsten seiner besseren Hälfte das Spiel durch eine recht gut gelungene Attraktion, wer hat, der hat, ... hat. Der Rhythmus einer Rebue, mit einigen sehr grotesk wirkenden Tänzen, gab dem Ganzen eine weiche, nicht langweilige überdeutliche Handlung. Was die Besetzung der einzelnen Rollen angeht, wäre ein mehr harmonisches und natürliches Zusammenarbeiten angebracht.

Der Besuch war ein verhältnismäßig guter, den Kurgästen im sonst so stillen Laaspe eine angenehme Abwechslung.

Erndiebrück, 7. Aug. Eine einschneidende Maßnahme hat die Reichsbahn in diesen Tagen getroffen. Zeitarbeiter nennt die Bahn solche Leute aus dem Arbeitsverhältnis, die nur für ein halbes Jahr eingestellt werden und denen alljährlich zum 1. Oktober wieder gekündigt wird. In diesem Jahre haben die Leute ihre Kündigung schon jetzt in der Tasche, einige von ihnen sind sogar bereits entlassen. Die hierdurch entstehenden Lücken werden durch „Stammarbeiter“, das sind Leute, die in einem festen Arbeitsverhältnis stehen, aufgefüllt. Daß diese Maßnahme ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Bedarf an Arbeitskräften bei den einzelnen Bahnhöfen und Betriebsverhältnissen durchgeführt werden, geht daraus hervor, daß beispielsweise von hier mehrere Leute nach Althausen abkommandiert werden. Daß die den Leuten dadurch entstehenden besonderen Auslagen nicht ersetzt werden, sei nur nebenbei bemerkt, denn es handelt sich bei alledem ja um „Sparmaßnahmen“. Wie die von diesen Sparmaßnahmen betroffenen armen Schlichter ihr Leben weiter fristen, gehört offenbar nicht in den Bereich der angeordneten Erhebungen. Wieviel Inspektoren und Oberinspektoren werden in Bewegung gesetzt werden, um die neuen Verhältnisse auf den einzelnen Bahnhöfen zu inspizieren und wieviel Beamte werden aus Sparmaßnahmetrübungen vom Los betroffen werden, wie es die Zeitarbeiter trifft?

* Polizeiverordnung über die Eberführung. Der Provinzialrat hat in seiner Sitzung vom 29. Juli ds. Js. dem Erlaß einer Polizeiverordnung über die Eberführung zugestimmt. Damit ist ein langgehegter Wunsch großer Kreise der Landwirtschaft erfüllt worden. Die Verordnung ist in Westfalen umso mehr am Platze, als die Provinz ein einheitliches Zuchtgebiet des beredelten Landschweins ist. Nachdem nunmehr die für den ganzen Umfang der Provinz erlassene Verordnung bestimmt, daß nur Eber mit nachgewiesener Abstammung zur Körung gelangen können, werden sich den Hochzüchtern auch bessere Ausfluchten auf den Absatz von Zuchtebern bieten. Die Verordnung wird in den demnächst erscheinenden Regierungsamtsblättern veröffentlicht.

* Theater-Conderzüge. Auf der Strecke Kreuztal-Köln werden für den Besuch der Fremdenvorstellungen im Kölner Opernhaus an folgenden Tagen Theater-Conderzüge eingelegt: Am 13. Oktober, 10. November 1929, 12. Januar, 9. Februar, 9. März und 6. April 1930.

Weitervorhersage für Donnerstag: Meistens heiter und trocken, nur vereinzelte Niederschläge.

Aus Nah und Fern.

— Dillenburg, 7. Aug. (Mit dem Motorrad in den Tod.) Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich Dienstagabend hier gegen 6.30 Uhr dadurch, daß der Führer des Motorrades, Kaufmann F. Hahn aus Allendorf, auf der Straße Niederscheld-Dillenburg falsch überholte. Er fuhr mit erheblicher Wucht gegen einen Baum und war sofort tot, während die Mitfahrerin mit Abschürfungen und dem Schrecken dabontam. Das schwere Motorrad ist vollständig zertrümmert.

* Marburg. (Junggeflügel.) Die Hessische Junggeflügel, die 15. ihrer Art, hält der hiesige Geflügelzuchtverein vom 15. bis 17. November hier ab.

* Gießen. („Zepeline Röder aus Gießen.“) Als das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 5. November auf seiner Deutschlandfahrt die Stadt Gießen überflog, kam in der Familie Röder am Kirchplatz ein Töchterchen zur Welt. Mit Genehmigung der Behörde bekam die Kleine von ihren Eltern die Namen Brigitte, Zepeline, Marianne. Dieser Tage traf von Dr. Götter ein Bild des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ein, dem folgende Widmung beilag: „Der kleinen Brigitte, Zepeline, Marianne, die unter dem Motorengeräusch des „Graf Zeppelin“ geboren wurde, wünsche ich Glück und Erfolg im Leben. Geht Dr. Götter.“

* Gernsheim. (Tragischer Tod eines Kindes.) Das dreijährige Töchterchen des Landwirts Grill wurde von einem Erntewagen überfahren. Ein Rad ging dem Kind über ein Bein, an dem die Hauptader platzte und einen so starken Blutverlust verursachte, daß das Kind bald darauf starb.

* Groß-Gerau. (Die Impfpflicht.) Zum soundsovielten Male hatten sich Mörkel der Einwohner vor dem hiesigen Amtsgericht zu verantworten, weil sie ihre Kinder der Impfpflicht entzogen haben. Ahermals wurde unter Vorlage zahlreicher medizinischer Urteile gegen den Impfschwanz ihr Standpunkt verfochten, doch niemand glaubt, daß das Gericht, das sein Urteil in acht Tagen verkündet, die Gesetzesvergehen ungestraft läßt.

* Rüßelsheim. (Funde aus der Steinzeit.) In einer Sandgrube zwischen Rüßelsheim und Trebur fand man Überreste einer Wohngrube aus der Steinzeit, ein Feuergraben und verschiedene Gegenstände aus der Römerzeit.

* Frankfurt a. M. (Der erste weibliche Rechtsanwalt.) Hier wurde Fräulein Dr. Elfrida Ehnert als erster weiblicher Rechtsanwalt beim Amts- und Landgericht zugelassen.

* Frankfurt a. M. (Tagung der christlichen Gewerkschaften.) Der 12. Kongreß der christlichen Gewerkschaften findet vom 15. bis 18. September in Frankfurt a. M. statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über „Die christlichen Gewerkschaften und das deutsche Volk“, erstattet von Johannes Giesberts, „Die Sozialpolitik und ihre Gegner“ von Gustav Hüßler und ein Vortrag von Prof. Brauer über „Die Kulturförderung der deutschen Gewerkschaftsbewegung“.

* Hettgenhausen. (In die Wädhmaschine geraten.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem in der Nähe des Dörs gelegenen Gute „Zur Ehren“. Dort geriet ein landwirtschaftlicher Arbeiter in die Wädhmaschine und zog sich schwere Verletzungen am Unterleib zu. Der Bedauernswerte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

* Bohwinkel. (Schweres Autounglück.) Ein schwerer Autounfall ereignete sich vor dem hiesigen Hauptbahnhof. Der Führer eines von Wieden kommenden Autos verlor auf dem Bahnhofsvorplatz die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in eine auf dem Bürgersteig stehende Menschenmenge. Fünf Personen wurden dabei verletzt, darunter ein zehnjähriger Knabe, der über zehn Meter mitgeschleift wurde und mit so schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Führer des Wagens versuchte sich der Verantwortung durch die Flucht zu entziehen.

* Mainz. (Selbstmordversuch aus Hunger.) Von der alten Eisenbahnbrücke sprang ein 22-jähriger obdachloser junger Mann in den Rhein. Es gelang den mit dem Tode Ringenden bei der Militärabteilung dem Wasser zu entreißen. Im Städtischen Krankenhaus gab der Lebensmüde an, aus Hunger und Arbeitslosigkeit zu dem Verzweiflungsschritt getrieben worden zu sein.

* Würzburg. (Grubenunglück.) Auf der Kohlengrube Gouley wurden ein Bergschürer und ein Bergmann von herabfallendem Gestein eingeschlossen. Durch Zeichengebung wurde festgestellt, daß nur der Bergmann noch lebt. Man hofft, ihn lebend bergen zu können.

* Ratingen. (In den Tod gefahren.) Ein Motorrad auf der Mülheimer Straße fuhr auf einen Eislieferwagen auf. Die Frau des Motorradfahrers, die sich auf dem Sozius befand, wurde bei dem heftigen Anprall weit weggeschleudert und blieb bewußtlos liegen. Sie mußte in das Krankenhaus übergeführt werden, wo sie noch am gleichen Abend starb.

* Ein Auto in die Themse hinabgeworfen. In Staines, einem Vorort von London, fuhr ein Auto durch ein Gitter des Themseufers und stürzte dann die sechs Meter tiefe Bösung hinab. Durch den Sturz wurden eine Person getötet und die anderen vier Insassen des Wagens verletzt.

* Explosion in einem Kabelkanal. Das Mannloch eines alten Kabelkanals sowie ein Teil der Straße in Batterse (England) flog durch Explosion in die Luft, wodurch sieben Personen schwer und eine Reihe weiterer Personen leicht verletzt wurden. Die Ursache ist bisher noch nicht bekannt.

* Feuer im rumänischen Petroleumgebiet. Aus Bukarest meldet man: Der durch eine Explosion in einem Schacht hervorgerufene Brand der Sonde 160, der trotz aller Lösungsversuche stets an Umfang zunimmt, hat nunmehr auch die 40 Meter entfernte Sonde 165 ergriffen. Die Lage ist sehr bedrohlich. Das Feuer griff auch auf eine Nachbarsonde der Steamer Romana über.

* Schweres Bergwerksunglück in Japan. In der Katschinai-Grube in den Hidaibergwerken ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, bei der 75 Arbeiter ums Leben kamen. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Rettungsarbeiten sind noch im Gange. Vertreter des Arbeitsministeriums sind an den Unglücksort entsandt worden, um eine Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe einzuleiten.

* Ein drittes Opfer der Schlagwetterkatastrophe bei Hamm. Die Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche „de Wendel“ bei Hamm hat ein drittes Todesopfer gefordert. Der bei dem Unglück am Sonntagvormittag schwerverletzte Bergmann ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Das bisherige Untersuchungsergebnis läßt auf Selbstzündung von Kohle und Holz als Ursache der Schlagwetterexplosion schließen. Während die Morgensicht in den der Unglücksstelle benachbarten beiden Revieren aus Gründen der Sicherheit nicht eingefahren ist, fuhr die Mittagschicht wieder vollzählig ein.

* Die Frau aus Unvorsichtigkeit erschossen. In Wiesbaden hat der 24 Jahre alte Bergmann Victor Klempner seine Frau aus Unvorsichtigkeit erschossen. Er wollte von der Küche aus ein Flakberggewehr ausprobieren. Gerade als er auf einen Vogel schießen wollte, kam seine Frau in die Schußlinie. Die Kugel drang ihr mitten durchs Herz und führte den sofortigen Tod herbei. Der unglückliche Schütze stellte sich der Polizei.

* Schweres Baunglück in München. In der neu erbauten Münchener Flughalle auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld riß die Befestigung eines Hänegerüsts. Infolge dessen stürzten vier Arbeiter aus 19 Meter Höhe in die Tiefe. Drei wurden augenblicklich getötet, der vierte schwer verletzt.

* Schändung deutscher Kriegergräber in Riga. Nachts sind von unbekannten Verbrechern auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Riga sieben deutsche Kriegergräber geschändet worden. Die Täter haben die Betonkrenze von den Gräbern aus dem Boden herausgerissen. Diese Untat ist zweifellos eine Folge der von chauvinistischer Seite betriebenen Feindschaft gegen das Deutsche Reich.

Neueste Nachrichten.

Landgerichtsdirektor Bombe tot aufgefunden.

Berlin, 7. August. Am Dienstag vormittag wurde an einem Waldrande in der Nähe des Ufers des Havel-Sees bei Zehlener-Hütte die Leiche des seit Tagen vermissten Landgerichtsdirektors Dr. Bombe von einem Fischer aufgefunden. Neben dem Toten lagen Hut, Mantel und Stiefel.

Die Feststellungen der Berliner Kriminalbeamten, die sich Dienstag in Neu-Glosow aufhielten und auf die Nachricht von dem Fund sofort an die Fundstelle eilten, haben unzweifelhaft ergeben, daß Landgerichtsdirektor Bombe durch Selbstmord geendet hat. In der Hand der Leiche, die schon starke Verwesungserscheinungen aufwies, fand sich noch der Revolver, mit dem sich Dr. Bombe den tödlichen Schuß in den Kopf beigebracht hatte.

Drei Badegäste in der Nordsee ertrunken.

Bremen, 7. August. Wie aus Baltrum (Nordsee) berichtet wird, fanden beim Baden in der Nordsee drei Personen den Tod. Die See hatte ziemlich hohen Wellengang, so daß sie hinweggerissen wurden. Es handelt sich um Professor Beyer aus Eibersfeld und Eisenbahninspektor Haupt und Frau aus Köln. Professor Beyer war Lehrer an der Eibersfelder Kunstgewerbeschule und ausübender Künstler, der sich auf dem Gebiete der Porträtmalerei viel Anerkennung erworben hatte.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Der Kreistag hat in seiner Sitzung vom 17. Juni d. Js. einen Nachtrag zur Wertzuwachsteuerordnung beschlossen, zu der der Bezirksausschuß am 12. Juli 1929 die Genehmigung und der Herr Oberpräsident am 20. Juli 1929 die Zustimmung erteilt hat. Danach wird dem § 21 folgender Absatz 3 angefügt:

„Werden im Falle der Bebauung mit Wohnhäusern in diese gewerbliche Räume eingebaut, so tritt die Stundung und Ermäßigung nur für den Teil der Steuer ein, der dem Wertverhältnis entspricht, in dem die zu Wohnzwecken bestimmten Teile zu den gewerblich genutzten Räumen stehen; dabei ist sie insbesondere auf die aus den einzelnen Teilen erzielbare Jahresrohmiete abzustellen.“

Verleburg, den 2. August 1929.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des Kreises Wittgenstein.
Drossot.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

Nachdruck verboten.

31. Fortsetzung.

„Nun also! Wer dann begreife ich nicht —“

„Sie können indessen nicht leugnen, daß Sie in der Zeit vom 15. April bis gegen Ende Mai nicht in Wien waren!“ sagte Hempel hartnäckig.

„Habe ich dies denn geleugnet? Ich befand mich zu dieser Zeit auf Reisen, das heißt, ich fuhr von einem Rennplatz zum anderen. Wenn ich auch meine offizielle Stellung beim Rennklub im Frühjahr aufgab —“

„Ah — Sie sind nicht mehr dort angestellt?“

„Nein. Es gab Differenzen zwischen mir und dem Obmann. Außerdem ist meine Gesundheit angegriffen und ich beabsichtige, mich durch einen längeren Landaufenthalt einmal gründlich zu erholen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß ich im Spätherbst heiraten werde. Alle diese Dinge braucht natürlich vorläufig niemand zu wissen —“

„Und mir vertrauen Sie sie an?“

„Gott ja —! Am Ende sind es keine Staatsgeheimnisse und ich darf ja doch wohl bei einem so offenen Vertrauen auf Ihre Discretion rechnen? Ich kenne Sie nicht. Wer ich bin sehr empfindlich im Punkte Ehre — es wäre mir ein peinliches Gefühl, wenn irgend jemand auch nur in Gedanken meine Person mit der irgendeines Schwindlers oder Verbrechers in Verbindung brachte. Darum gebe ich Ihnen so bereitwillig jede gewünschte Auskunft über meine Person. Hoffentlich sind Sie nun befriedigt?“

Hempel schwieg.

Die unbefangene Sicherheit Lavandals verblüffte ihn in der Tat. Alle Angaben trugen den Stempel der Wahrscheinlichkeit und beriefen sich außerdem auf Zeugen. Es war kaum denkbar, daß Herr von Lavandal, wenn er

wirklich mit Richter identisch war, die Stiche haben konnte, so auszutreten.

Und dennoch! —

So oft Elias in die tiefstehenden Augen blickte, die, kalt und träumerisch zugleich, einen ganz merkwürdigen Ausdruck boten — anders als alle Augen, die er je gesehen — überriefelte ihn ein Schauer.

„Er ist es doch!“ rief eine Stimme in ihm.

„Ich werde befriedigt sein,“ antwortete er endlich auf Lavandals Frage, „wenn Sie die Güte haben wollten, mir genau anzugeben, wo Sie sich während der Zeit vom 15. April bis zum 25. Mai aufgehalten haben?“

„Mit Vergnügen — obwohl ich konstatieren, daß Sie es im Unglauben ein wenig weit treiben, Herr Brudner! Warten Sie, lassen Sie mich ein wenig nachdenken. Am 14. April reiste ich ab. Nach Mag zunächst. Ich stieg in Budapest im Hotel Deal ab und wohnte etwa vierzehn Tage dort. Dann ging's über München, wo ich mich zwei Tage aufhielt — Hotel Krone, Brunnengasse — nach Paris. In Paris wohnte ich Hotel Nutrice, Rue des Antiques. Die letzte Zeit verbrachte ich in Vir-les-Bains, Hotel d'Arc. Ich habe mich überall ordnungsgemäß in die Meldebücher eingetragen — wenn Sie es also noch für notwendig halten, sich zu erkundigen, so wird man Ihnen meine Angaben bestätigen können. Am 26. Mai traf ich wieder hier ein, wie Ihnen der Portier bezeugen wird.“

Er hatte, während er sprach, die Namen der Orte und Hotels auf einen Zettel geschrieben, den er nun Hempel reichte.

„Ich hoffe, Sie haben nun keine Zweifel mehr,“ sagte er lächelnd, „übrigens behaupteten Sie vorhin, man habe die Leiche jenes Dr. Richter aus der Donau gezogen — ich aber lebe noch, gottlob! Schon das hätte Sie überzeugen können.“

Hempel antwortete nicht auf die letzte Bemerkung. Er war aufgestanden und griff nach seinem Hut.

„Ich sehe ein, daß ich alle Ursache habe, Sie um Entschuldigung zu bitten, Herr von Lavandal. Aber die Wahrscheinlichkeit ist in der Tat groß — und mein Interesse an Dr. Richter so stark, daß —“

„Aber ich bitte Sie! Wozu Entschuldigungen? Es freut mich, daß wir uns nun doch verständigt haben!“

Er verabschiedete sich mit derselben wohlwollenden Höflichkeit von Hempel, mit der er ihn empfangen hatte. Knapp an der Tür wandte sich Hempel rasch noch einmal um und machte eine Verbeugung.

In Wahrheit hatte er dabei heimliche Hoffnung, durch die jähe Umdrehung irgend etwas in den jetzt unbewachten Zügen Lavandals zu lesen — eine Bestätigung seines innerlich noch immer gehegten Verdachtes.

Aber zum dritten Male wurde er enttäuscht; der junge Mann stand unbefangen am Tisch und blickte ihm ohne eine Spur von Triumph oder Erleichterung mit völlig gleichgültiger Miene nach.

Nie im Leben war Hempel innerlich verwirrter und unsicherer gewesen.

Er ging, genau so klug, wie er gekommen war. Die Angaben Lavandals nachzuprüfen, hatte natürlich gar keinen Zweck.

Entweder war er wirklich nur ganz harmlos Lavandal, dann stimmten sie selbstverständlich. Oder er war trotz alledem auch Dr. Richter, dann war er der geriebenste Schurke, den es je gegeben, und die Angaben waren dann ein künstlich kombinierter Alibiweis, in dem man sicher keine Lücke finden würde.

Schließlich — konnte während der „Richter-Epoche“ — nicht ein anderer als Lavandal all die angegebenen Hotels wirklich besucht haben?

Aber wo war denn die aufgefischte Leiche?

Man findet doch nicht a tempo irgendeinen jungen Mann, dessen oberflächliche Neugierigkeit allein einen Veranlassung, ihn zu ermorden und, mit fremden Visitenkarten versehen, ins Wasser zu werfen?

Jeder Mensch hat doch Angehörige — Freunde — Bekannte, die nach ihm forschen würden.

Es fiel Elias Hempel zum ersten Male als merkwürdig auf, daß kein Mensch sich als Angehöriger des Toten gemeldet hatte.

Von den als „vermisst“ angezeigten Personen hatte nach Ausfrage des Polizeibeamten keine einzige Personalschreibung auch nur annähernd auf den Toten vom Praterstich gestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Aufklärung!

Es gibt viele Suppenwürzen,
aber nur eine MAGGI-Würze!

Achten Sie beim Einkauf auf den Namen MAGGI, die gelb-roten Etiketten und die typische Form der Flaschen.

Verlangen Sie auch die Nachfüllungen aus MAGGI's großer Originalflasche in welcher nur MAGGI-Würze feilgehalten werden darf.



„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte!

Sensationelle praktische Neuheit!

Locken-Kamm mit Doppelwellenzählung

ges. gesch.



Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwundlich. Unentbehrlich für jede Dame. Sie ersparen die Ausgaben für das Ondulieren beim Friseur und haben immer schön gelocktes Haar. Preis pro Stück nur Rmk. 2.50. Versand gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei Firma E. Chofiner, Wien VIII, Lerchenfeldersstr. 34. Hunderte von Dankschreiben liegen auf.

1 Paar Koppelriemen (Stängelgewinn) billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsst. der Wittgensteiner Zeitung.

Makulaturpapier wird in kleinen Posten abgegeben von der

Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung.

Für die Einmachzeit

empfehle:

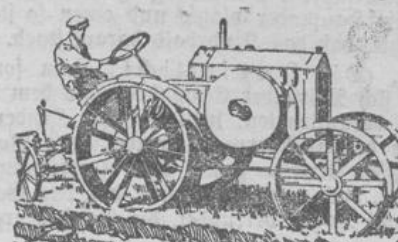
Einkodigläser, beste bewährte Marken in allen Größen, und alle Ersatzteile, Gelee- u. Zubindegläser von 1/4-6 Liter Inhalt, Korbflaschen für Obstweine, ungel. Grob-, Cristall u. Plattenzucker zu billigsten Preisen

Fr. Metz Wwe., Laasphe



Keine ist schöner.

Mit einer Schönheitskönigin scheint sich das Publikum heute nicht mehr zufrieden geben zu wollen. Oder war es das Mitleid für durchgefallene Bewerberinnen, daß sich die Jury bei der Schönheitskonkurrenz in Deauville für keine der beiden Kandidatinnen entschied und den Preis zwischen „Miss Europa“ und „Miss Amerika“ teilte? Jedenfalls ein salomonisches Urteil, das von dem Publikum mit Beifall aufgenommen wurde.



DEUTZ Diesel-Schlepper Zug- u. Antriebskraft

75% Ersparnis an Brennstoffkosten gegenüber Benzol

27/30 PS 32-495-63 km/Std.
27/30 PS 38-83-15 km/Std.

Wunschgemäß auch Bereifung in Hoch-Elastik, einfach u. doppelt

MOTORENFABRIK DEUTZ A-G. Zweigniederl. FRANKFURT a.M. Taunusstr. 10

„Radio von Wöflin“

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 8. August.

8.30: Morgengymnastik. 9.15: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.15-15.45: Stunde der Jugend. 15.55-16.05: Hausfrauenleser. 16.15-18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10-18.30: Lesestunde. 18.30-18.45: Von Kassel: Fünfzehn Minuten Ratsschlüsse für den Gartenfreund. 18.45 bis 19.05: Von Kassel: „Ernst Haedels letzte Liebe“. Vortrag von Ernst Berg. 19.05-19.25: Stenographischer Fortbildungskursus. 19.25 bis 19.45: Schachstunde. 19.45-20.15: Stunde der Frankfurter Zeitung. 20.15-21.45: Vom Kurhaus Wiesbaden: Konzert. 21.45 bis 22.45: Konzert von John Ward.

Wiederverkäufer!

Strümpfe, Tricotagen Kurzwaren, Weißwaren Manufakturwaren

Kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen i. W.

Rölnstr. 27 — Telefon 1270.